

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Ausflug nach Golssen, Alt-Golssen und Landwehr bei Golssen (Kreis Luckau).

Armen-Häusern Verstorbenden auf die Anatomie zu bringen, und wochentl. eine Specification derer Verstorbeneu bey dem Collegio Medico Chirurgico allhier einzureichen, sondern es wird auch dem hiesigen Magistrat hiermit allergnädigst anbefohlen, die Todtengräber nachdrücklich dahin anzuhaltē, dass Sie keinen auss dem Armen Häusern, so allmosen genossen, ohne Vorwissen des Collegii Medico Chirurgici begraben sollen.

Signatum Berlin d. 19. Janarü 1725.

(L. S.) F. Wilhelm.

Dr. v. Katz.

Wiederholte und geschärfte Verordnung, dass alle Körper derer in den Armen Häusern und Hospitäler verstorbenen zur Anatomie gebracht und wochentl. mit Specification der Verstorbeneu dem Collegio Medico Chirurgo eingereicht werden soll.

Ausflug nach Golssen, Alt-Golssen und Landwehr bei Golssen (Kreis Luckau).

Exkursionsbericht vom 29. Oktober 1892.

(Aus den Sammelkästen des Märkischen Provinzial-Museums.)

Golssen.

Auf dem höher gelegenen Acker zwischen Schloss Golssen und dem Klinkenberg, sind beim Abfahren von Kies, Steinen und Sand mehrfach Urnen mit Knochenasche ausgegraben. Die von der Pflugschaft des Museums heut vorgenommene Angrabung ergab keine intakten Gräber, wohl aber wurden auf und in dem Boden hin und wieder altgermanische Urnen in Trümmern gefunden.

Früher sollen hier auch Bronzesachen gefunden sein.

An der nordöstlichen Seite der Stadt, hinter dem Fürstlich Solmsschen Wirtschaftshofe, liegt eine künstlich aufgeschüttete und mit Wallgräben umzogene Anhöhe von ungefähr 140 Schritt Plateau-Umfang, 6—8 m über dem umgebenden Wiesenterrain hervorragend.

Der Boden ist durchweg fast kohlig-schwarz und mit Topfscherben, Knochen-Abfällen, Steinsplintern und dergl. durchsetzt. Die Topfscherben sind meist früh- oder spät-mittelalterlich, doch fanden sich auch einzelne, an wendische Technik erinnernde thönerne Gefässreste. Es muss hier eine vielleicht dem 12. oder 13. Jahrhundert zuzuweisende Siedelung bestanden haben.

An einzelnen Stellen, sowohl am schrägen Rande des Plateaus, wie auch innerhalb desselben, konnte mit dem Spaten Fundament-Mauerwerk

aus Feldsteinen, hin und wieder mit Ziegel ausgeflickt, angestochen werden, woraus geschlossen wird, dass jene Siedelung mit Mauerwerk befestigt war und Gebäude enthielt. Dieser Schluss findet einige Bestätigung dadurch, dass in Neumanns Chronik der Niederlausitz neben den Kastellänen von Cottbus und Lübben auch einer „von Guhlens“ im 13. Jahrhundert genannt wird, dessen Burg mangels jeder anderen geeigneten Stelle hier gestanden haben muss und vermutlich auf einem hier vorher schon von den Wenden errichteten Burgwall (Borchelt nach niederlausitzischer Weise) im 12. Jahrhundert unter dem Wettiner Grafen erbaut ist.

Beim Kantor Walter waren einige, auf dem Urnenfriedhof bei Landwehr gefundene Altertümer angesammelt, die dem Museum überwiesen wurden.

Das Schloss Golssen, dem Fürsten Solms-Baruth gehörig, enthält nur aus neuerer Zeit Erinnerungsstücke, die in diesem Jahrhundert angesammelt sind; es ist auch nur ein einfaches, wenn auch grosses, zweistöckiges Gebäude, von einem mässigen Park umgeben.

Das Schloss der Gräfin Fontana, der früheren grundherrlichen Familie von Golssen, steht als ein einfaches, dem Verfall nahes Haus an der nördlichen von den beiden Hauptstrassen des freundlichen Landstädtchens.

Alt-Golssen.

Bei dem Ausfluge in die Gegend von Golssen am Sonntag den 29. October 1892 (vergl. Golssen) wurde auch die Kirche in Alt-Golssen besucht.

Es ist ein sehr altes Feldstein-Bauwerk, das an der südöstlichen Spitze des Dorfes, auf einer, aus dem niedrigen Wiesenland aufragenden und vermutlich schon von den Wenden burgwallartig aufgeschütteten Höhe von etwa 40 Schritt im Durchmesser sich erhebt.

An der westlichen Giebelseite stehen die Ruinen des einstigen Turms, nach dem Dorf zu ein hölzerner Glockenturm. Ueber die Glocken vergl. Lausitzer Magazin, Band 8, S. 305.

Der oberste Teil der Kirche scheint in späterer Zeit, vielleicht im 16. oder 17. Jahrhundert, und zwar nach vorangegangener Zerstörung durch Gewalt oder Brand, erneuert zu sein, denn die Fensterbogen sind nicht mehr geschlossen, sondern mit Balken überlagert, auf welchen der Dachstuhl ruht. Innen hat die sehr kleine Kirche keine mittelalterlichen Reste mehr, der Altar erscheint ganz modern, davor liegen im Ziegelfussboden 2 abgetretene Grabsteine über von Stutterheimschen Grabgewölben. Vor dem herrschaftlichen Chor hängen 2 Bilder, Portraits eines v. Stutterheimschen Ehepaares aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Auf dem gefährlich zu betretenden Kirchenboden lagert eine Kanzel mit den gemalten Evangelisten in den 4 Fächern, und ein Altarblatt, beides aus dem 17. Jahrhundert.

Aussen an der Nordostseite der Kirche liegen noch 8 mit grossen sandsteinernen Gedenk-Platten bedeckte Gräber derer von Stutterheim, auch einige recht alte Linden stehen dabei.

Der mitanwesende Museumspfleger Tismar aus Berlin machte mit seinem photographischen Apparat 2 Aufnahmen der Kirche.

Ein heidnisches Gräberfeld liegt nach Mitteilung des Lehrer Walter etwa 2 km westlich vom Dorf, an den Abhängen des niedrigen Flämning. Es handelt sich um Brandgräberreste in Urnen.

Landwehr bei Golssen.

800 Meter südlich vom Dorf liegt ein mässiger Anberg als Lichtung zwischen 2 Kiefernbeständen, über welchen die Strasse nach Falkenhain führt.

Dieser Berg gehört der Dorfgemeinde und wird von dort Kies, Sand, auch Steinmaterial geholt. Berichtet wird, dass bei dem Herausholen von Steinen oder auch Sand und Kies, schon seit Jahren Urnen- und Knochen-Asche gefunden seien, wie auch zuletzt einige der Funde in die Sammlung des Dr. Behla gekommen sind.

Die verschiedenen angegrabenen Stellen, die ein bequemes Abstechen ermöglichten, wurden mit dem Spaten erweitert, wobei sich hin und wieder Urnenscherben, zuletzt auch an 3 Stellen ziemlich unberührte Gräber fanden. Die Ränder der Urnen standen nur wenige Centimeter unter der Oberfläche, woraus zu schliessen, dass eine Sandabtragung oder Sandabwehung daselbst stattgefunden haben muss. Steinpackungen befanden sich nicht um die Urnen herum, obgleich der Boden sonst geschiebereich ist.

Die Leichenverbrennung ist gegen die Zeiten der ostgermanischen Gräberfelder eine weniger vollkommene, so dass grosse Gebeinstücke da sind, welche nicht ohne Mühe in die Todtenuernen hineingezwängt erscheinen. Ganz zu oberst, auf diesen gebrannten Gebeinresten lagen in einer der Urnen eine eiserne Nadel und ein kleiner eiserner Ring; die anderen beiden Gräber enthielten keine metallischen Beigaben.

Die Urnen selbst waren schon in der Erde zerbrochen, eine war mit 2 Linien und einem Ring verzierter Punkte um den oberen Bauch versehen. Die Urne mit den 2 Eisenbeigaben enthält auf der Aussenwand, jedoch nur an einer Stelle, eine wulstartige Erhöhung in wagerechter Richtung, die eine Art Handhabe (Griffleiste) darstellt. Beigefässe fanden sich nicht, nur Schalen als Deckel. Die sonst gefundenen Beilagen waren auch meistens aus Eisen, doch kamen auch segelförmig aufgeblähte Bronze-Ohringe und blaue Schmelzperlen, sowie thönerne Spinnwirbel vor.

Die Funde, die nachträglich durch einige Stücke aus der Sammlung des Herrn Kantor Walter in Golssen vermehrt wurden, gehören anscheinend der Periode der Römischen Kaiser des 2. oder 3. Jahrhunderts an. Sie sind im Märkischen Provinzial-Museum unter II. 18629—30 katalogisiert.

Von der wallartigen Erhebung, welche der Ortschaft den Namen Landwehr gegeben hat, ist noch ein Ueberrest vorhanden, vermutlich dem Mittelalter angehörig. Auf einem Teil stehen hohe Bäume, unter denen es sich gut lagert und von wo aus man eine weite Aussicht über das weite Flachland hat.

E. Friedel.

R. Buchholz.